

Die eine liebt und ehrt die Frauen  
Und preist ihr Walten gluthentsacht,  
Die andre fühlst ein tiefes Grauen,  
Gedenkt sie ihrer Zaubermacht.  
Die eine will die Armuth retten  
Vor jedem Leid, das sie bedroht,  
Die andre spricht: Marionetten,  
Ja, ihr verdientet Schmach und Ketten,  
Nur Thoren seid ihr bis zum Tod!

Die eine will die rasche Stunde  
Fest bannen mit der Sehnsucht Kuß,  
Die andre höhnt mit bitterm Munde  
Den flüchtigen, nichtigen Genuß.  
Allüberall ahnt jene Wonnen;  
Im Hoffnungsstrahl der Gegenwart  
Sieht sie erglühn der Zukunft Sonnen,  
Indeß die andre trüb zum Bronnen  
Vergänglichkeit hinunterstarrt.

Die eine trägt, die fromme Taube  
Des Glaubens Fittich himmelan,  
Die andre hastet nur am Staube,  
Dem sie sich nicht entwinden kann.  
Die eine liest im Blau der Ferne  
Verheißungen der Ewigkeit  
Und träumt von Edens Klarheit gerne,  
Die andre denket nicht der Sterne,  
Im tiefsten mit sich selbst entzweit.

O welch ein Strom des Friedens quölle  
In meinem Busen Tag für Tag,  
Läg mit dem Himmel nicht die Hölle  
Zugleich in meines Herzens Schlag!  
Die Engel ach! und die Dämonen  
Aus der gefallen Engelschaar,  
Die in der Menschenseele wohnen  
Im Widerstreite seit Aeonen,  
Bekämpfen drin sich immerdar.

Mein Engel ist die Menschenliebe,  
Mein Dämon ist der Menschenhaß,  
Die sich in feurigem Getriebe  
Bedrängen ohne Unterlaß.  
Wenn jene goldne Blütenglocken  
Entfaltet voller Duft und Glanz,  
Und jauchzt in seligem Frohlocken, —  
Weht dieser kalt wie Eisesfloken,  
Da neigt entblättert sich der Kranz!

Und was des Engels Hauch gestaltet,  
Hat schnell des Dämons Macht geraubt;  
Unselges Mißgeschick — es waltet  
Verdüstend über meinem Haupt!  
Wie Adler über Klüften schweben,  
So zwischen Segen hin und Fluch  
Verrauscht mein tiefbewegtes Leben  
Und fleht: Herr, möchtest du mir geben  
Erlösung aus dem Widerspruch! —

Julius Schanz.

## Feuilleton.

### Zeitschwingen.

**Dramatische Dichtung.** \* \* Das Charaktergemälde von Fr. Kaiser, „Die Frau Birthin,“ welches zuerst in Wien, dann in Dresden mit vielem Beifall gegeben wurde, ist, wie wir von Josef Rant selbst erfahren, nur eine dramatische Bearbeitung einer seiner Dorfnovellen. Sowohl die Fabel als die Charaktere sind daraus entnommen. Jedoch wird Rant in keiner Weise gegen diese Popularisirung seines geistigen Eigenthums protestiren, zumal die Bearbeitung gelungen scheint.

**Epische Dichtung.** \* Die Yankee's fanatisiren sich jetzt — wie vor vier Jahren für „Onkel Toms Hütte“ — für Longfellow's Dichtung „Hiawatha.“

Nun muß man zwar zugestehen, daß „Hiawatha“ größeren poetischen Werth hat als der genannte Roman, kann indessen dabei noch immer bedauerlich finden, daß Longfellow's frühere Dichtungen, die z. B. uns viel mehr zusagten, nicht entfernt ein dergleichen Aufsehen erregt haben. Das amerikanische Verfahren gegen die Rothhäute, und die amerikanische Begeisterung für das Indianergedicht „Hiawatha“ geben übrigens einen Contrast ab, wie man ihn leider noch immer zu oft findet.

\* Morris Horns von uns bereits angezeigte Idylle „Die Dorfgroßmutter“ erscheint im Verlag von Heinrich Matthes soeben. Wir werden diese Dichtung in unserm Literaturblatt besprechen. Eine gleichfalls im Volkskreis spielende poetische Erzählung des Dichters: „Die Köhler